

Notizen zum neuen Leben in St. Petersburg – III

Markt der moralischen Werte – Betteln, eine andere Form der Erwerbstätigkeit

Maria Kudriavceva, St. Petersburg

In St. Petersburg sind Bettler vertraute Figuren im Straßenbild. Mehr als in westlichen Gesellschaften sind sie hier geduldet und erhalten auch recht großzügige Gaben. Wer sind diese Personen, die sich den Passanten als arm, krank und hilfsbedürftig präsentieren?

Für die westlichen Gesellschaften existieren wissenschaftliche Modelle, die das Bettlertum als eine Erscheinungsform der „Kultur der Armut“ erklären. Danach „kultivieren“ Menschen, die dauerhaft am Rande der Gesellschaft leben, ihre Armut und ihr Unglück und grenzen sich selbst noch weiter von den anderen, „normalen“ Menschen ab, um eine eigene, relativ abgeschlossene Subkultur zu bilden.

Dieses Modell scheint sich in der russischen Gesellschaft nicht zu bewähren. Denn viele der bettelnden Menschen sind weder obdachlos noch so marginalisiert, dass sie nur noch Kontakt unter „ihresgleichen“ hätten. Viele leben in normalen Familien, in denen einzelne Familienmitglieder einen durchaus respektablen Beruf haben. Sie haben häufig sogar eine Hochschulausbildung, und das derzeitige „Einkommen“, also die durch das Betteln, erzielten Einkünfte sind oft höher als die sehr niedrigen Durchschnittsrenten. Dennoch versucht nur eine kleine Minderheit der Personen, die im Zuge der russischen Transformation verarmt sind, sich mit Bettelei über Wasser zu halten.

Zu verstehen ist das alles besser, wenn man nicht nur auf die Bettler sieht, sich ihren Charakter und ihr ganz besonderes Schicksal vorstellt, sondern wenn man sich auf die sozio-ökonomische Wechselbeziehung konzentriert, die Bettler und mildtätige Personen miteinander eingehen. Dann zeigt sich, dass die Bettler durch ihren körperlichen Einsatz und spezielle Strategien einen besonderen symbolischen Raum bilden, der den Erwartungen des Publikums entspricht. Sie appellieren an grundlegende moralische Werte, die den Passanten durch ihren Anblick immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Für diese „Dienste“, den Appell an sie als moralische Wesen, geben sie dann Geld oder andere Dinge, weshalb das Betteln auch in einem gewissen Sinne als „Arbeit“ bezeichnet werden kann.

Es gibt verschiedene „Bettelmodelle“ bei denen die bettelnden Personen eine klare soziale Rolle einnehmen müssen. Weil es diese Rollen sind und nicht „nur“ Bettler, können sich dieser Arbeit auch Personen zuwenden, die im landläufigen Sinne eine Dienstleistung anbieten, wie etwa Zeitungsverkäufer oder Straßenmusikanten.

Ein verbreitetes Modell ist das der „armen Rentnerin“. Diese Frauen können durch Zufall oder in einem langsamen Prozess der Gewöhnung an die Gaben anderer Menschen

zu Bettlerinnen geworden sein. Ihre Karriere in der moralischen Ökonomie besteht darin, dass sie zwar alt sind, aber ihre Würde bewahren, indem sie sauber gekleidet sind und die Passanten nicht direkt ansprechen.

Sehr häufig sind auch die sogenannten „Kirchenbettler“, die so sehr zu den russischen Kirchen gehören, dass sie von den Priestern oft selbst zum Kommen aufgefordert werden. Denn eine Kirche, vor der Bettler stehen, ist geöffnet und kein Museum. Das Betteln in der Kirche ist eine Institution, geradezu ein „Amt“. Die Bettler sollen Glauben und Demut demonstrieren, für die Spender beten, den Vorraum der Kirche putzen oder die Tauben (als Symbol des Heiligen Geistes) füttern. In diesem Raum hat alles seine wohldurchdachte Ordnung, so dass einem sich beiläufig dort Aufhaltenden unbeabsichtigt eine Spende in die gedrückt werden kann (wie es der Autorin bei ihren Recherchen passierte ist).

Ein anderes Bettelmodell bezieht sich auf die Vorstellung einer intakten Familie, die durch besondere Schicksalsschläge zerstört wurde. Frauen mit Kindern erinnern an die weitverbreitete Not alleinerziehender Mütter und männliche Invaliden daran, dass den Familien nun der Ernährer und Beschützer fehlt. Alte Frauen, die in Posen religiöser Verzückung um eine Gabe bitten, erfüllen eine besondere Rolle: die der „Blödsinnigen mit prophetischer Begabung“, vor der die Menschen gleichzeitig Angst und Ehrfurcht haben.

So scheint es, dass der Gelderwerb durch Betteln eine Strategie ist, die der Kultur des Gelderwerbs durch Arbeit klar entgegengesetzt ist. Dennoch ist eine Form der Erwerbstätigkeit, weil die Dienste, die die Bettler anbieten, in der russischen Gesellschaft und Kultur einen bestimmten Bedarf befriedigen. Es gibt ihn, den „Markt der moralischen Werte“, und es gibt besonders symbolische Räume, in denen die entsprechenden Erwartungen von beiden Seiten erfüllt werden. Die Anwesenheit der Bettler erlaubt den Passanten eine gute Tat, ohne dass sie ihren geschäftigen Alltag verlassen müssen.

Maria Kudriavceva ist Doktorandin an der Europäischen Universität in St. Petersburg und Mitarbeiterin des Centre for Independent Social Research (CISR).

Übersetzt und bearbeitet von Ingrid Oswald (PrivDoz. an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Vorstandsmitglied des CISR).